

Flörsheimer Zeitung

zugleich Anzeiger für den Maingau

Erscheint Dienst., Donnerst., Samt., Sonnt. — Druck und Verlag von Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Karlsauerstraße Nr. 8. — Verantwortlicher Schriftleiter: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. Main.

Anzeigen kosten die sechsgesetzte Zeitseite oder deren Raum 20 Pf. — Reklamen die sechsgesetzte Zeitseite 15 Pf. — Bezugspreis: monatl. 35 Pf. mit Beingerlohn 40 Pf., durch die Post 1.50 fürs Vierteljahr.

Nummer 76.

Donnerstag, den 28. Juni 1917.

21. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Betrifft: Erzeugerhöchstpreise und Richtpreise für Obst und Gemüse im Groß- und Kleinhandel.

Vom heutigen Tage ab gelten für den Landkreis bis auf weiteres nachstehende Höchstpreise bezw. Richtpreise.

Art.	Erzeugerhöchstpr. im Großhdrl. je Pf.	im Kleinhdl. je Pf.	Richtpreise je Pf.
Erbse	30	39	50
Zuckererbse	35	45	60
Kartoffeln mit kurtem Kraut (Mistbeere)		45	60
do. aus fr. Land	24	30	40
Rhabarber	10	15	20
Römisches Kohl	18	22	28
Spinat	18	22	28
Mairilben	7	9	13
Kohlrabi	20	25	35
Stachelbeeren	25	30	40
reif und unreif Kirschen große harte (Knorpelkirschen)	53 Pf.	60 Pf.	70 Pf.
Kirschen (süß)			
1. Wahl	35	40	50
2. Wahl	25	29	37
Kirschen (sauer)			
1. Wahl	35	40	50
2. Wahl	20	23	30
Johannisbeeren (weiß und rot)	25	30	40

Die Geschäfte und Händler sind verpflichtet, die vorgeschriebenen Preise in deutlich lesbarer Schrift sowohl im Schaufenster als im Laden an den verkäuflichen Gegenständen anzubringen.

Gegen Überschreitung der Höchstpreise bezw. Richtpreise wird unmachlich mit Strafanzeige vorgegangen werden.

Da noch immer Obst und Gemüse entgegen den bestehenden Bestimmungen an den Markt gebracht werden, erlässt die Bezirksstelle für Gemüse und Obst nachstehende Hinweise:

1. Der von der Bezirksstelle festgesetzte Erzeugerhöchstpreis gilt für Lieferung durch den Erzeuger frei Verladestelle des Erzeugerortes. Bringt der Erzeuger darüber hinaus die Ware auf einen Markt, so ist er berechtigt, beim Verkauf an den Kleinhandel den Großhandelspreis, beim Verkauf an den Verbraucher den Kleinhandelspreis zu verlangen. Er ist aber unter keinen Umständen berechtigt, am Erzeugungsort an einen Verbraucher zum Kleinhandelspreis abzugeben. Am Erzeugungsort gilt unbedingt nur der Erzeugerhöchstpreis, sodass also auch ein Verbraucher, der sich Ware beim Erzeuger direkt am Erzeugungsort kauft, nur den Erzeugerhöchstpreis bezahlen darf (vergl. § 6 des Verordnung vom 3. April B. G. L. und Seite 30—31 des Leitfadens der R. G. O.). Es muss unbedingt darauf gehalten werden, dass diese Bestimmung nicht umgangen wird, da sonst Obst und Gemüse dem Markt fern bleiben.

2. Maßgebend für den Erzeugerhöchstpreis ist immer der Ort an dem das Grundstück des Erzeugers liegt. Wenn also zum Beispiel in einem Nachbarbezirk höhere Erzeugerhöchstpreise festgesetzt werden, so ist der Erzeuger nicht berechtigt, bei Ueberführung seines Erzeugnisses in dieses Nachbargebiet einen höheren Preis zu verlangen als den hier festgesetzten.

3. Es wird mitgeteilt, dass in starken Erzeugergebieten (Kirschen im Kreise St. Goarshausen, Erdbeeren im Oberlausitzkreis) Vertreter von Fabriken und Großstädten erscheinen und höhere Preise als die hier festgesetzten bieten. Es wird ersucht hierauf ein aufmerksames Auge zu haben und Uebertretungen der Bestimmungen unmachlich zur Anzeige zu bringen.

4. Zur Ueberwachung der Höchstpreis-Bestimmungen ist die lückenlose Durchführung des Schlusscheines und

sorgfältige Ueberwachung erforderlich.

Wiesbaden, den 23. Juni 1917.

Der Königliche Landrat.

von Heimburg.

Wird veröffentlicht.

Flörsheim a. M., den 28. Juni 1917.

Der Bürgermeister: Lauck.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Kriegs- und Kreiszuflussfamilienunterstützungen, Pensionen, Pflegekosten und sonstige Geldunterstützungen, erfolgt am Samstag, den 30. d. Mis., von vormittags 8—12 und nachmittags von 2—4 Uhr.

Flörsheim, den 28. Juni 1917.

Die Gemeindekasse: Claas.

Bekanntmachung.

Vom Mittwoch, den 4. Juli ds. Js. ab, sind im Flörsheimer Gemeindewald die Holzleitstange an jedem Mittwoch, von morgens 7 bis nachmittags 5 Uhr geöffnet.

Flörsheim, den 28. Juni 1917.

Der Bürgermeister: Lauck.

Bekanntmachung.

Die nächste Ausgabe von Leberwurst im Büchsen, erfolgt am Samstag, den 30. Juni 1917, nachmittags von 3 bis 4 Uhr, im hiesigen Bürgermeisteramt (Erdgeschoss) Wachtlokal. Der Preis beträgt Mk. 2. pro Büchse.

Flörsheim, den 28. Juni 1917.

Der Bürgermeister: Lauck.

Bekanntmachung.

Die nächste Ausgabe von Leberwurst im Büchsen, erfolgt am Samstag, den 30. Juni 1917, nachmittags von 3 bis 4 Uhr, im hiesigen Bürgermeisteramt (Erdgeschoss) Wachtlokal. Der Preis beträgt Mk. 2. pro Büchse.

Flörsheim, den 28. Juni 1917.

Der Bürgermeister: Lauck.

Bekanntmachung.

Von der Westfront.

Berlin, 27. Juni. (W.T.B. Nichtamt.)

An der Ilandrischen Front wurden am 27. Juni vormittags die deutschen Stellungen südlich der Bahn Ypern-Roulers etwas vorgeschoben. Die Hafenanlagen von Dünkirchen wurden unter schweres Artilleriefeuer genommen.

Bei dem starken Angriff auf Lens am 26. Juni, 8 Uhr vormittags, erlitten die Engländer schwere Verluste.

Bei Fontaines wurden die Kämpfe erbittert fortgesetzt. Alle Versuche der Engländer, die Einbruchsstelle durch Nachziehen starker Reserve zu behaupten, scheiterten bis auf ein unbedeutendes Stück. Die englischen Verstärkungsabteilungen gerieten reihenweise in das deutsche Maschinengewehrfeuer. In Vorfeldkämpfen wurden südöstlich Bois-Grenier und nordöstlich Hulluch Gefangene eingefangen.

An der Almenfront und in der Westchampagne Artilleriefeuer. Marschierende Infanterie und Wagenkolonnen wurden unter Vernichtungsfeuer genommen. Mehrfache Explosionen und große Brände u. a. in Beaumont und Vigny wurden beobachtet.

Die gestern gemeldeten Kämpfe an der Bergnase bei der Hurtebise-Ferme führten dazu, dass es dem Feinde gelang, an der Bergnase Anfangserfolge zu feiern, während wir im Westen der Nase ihn aus unserer ersten Linie, in die er eingedrungen war, mit sofortigem Gegenstoß wieder hinausgeworfen haben. Unsere Gegenstöße gegen die Bergnase selbst hatten keinen Erfolg.

In dem Eiffelturmbericht über die Beschiebung von Reims am 25. Juni sei festgestellt, dass am 24. rund

180 und am 25. rund 350 Schuss auf die in Reims stehenden und deutlich als feuernd erkannten Batterien abgegeben wurden.

Bergebliehe englische Angriffe im Lensbogen.

Amtlicher Tagesbericht.

WTB. Großes Hauptquartier. 27. Juni

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Bei schlechter Sicht war die beiderseitige Artillerietätigkeit an der Front geringer als in den Vortagen. Nur in einzelnen Abschnitten nahm das Feuer zeitweilig zu.

In den Morgenstunden wurde gegen den vorspringenden Lens-Bogen angreifende starke englische Kräfte unter schweren Verlusten abgeschlagen. In einem Vorfeldgraben beiderseits der Straße Arcas-Lens setzte sich der Gegner fest.

Bei Fontaine blieben Vorstöße feindlicher Abteilungen erfolglos. Ebenso scheiterte an mehreren Stellen der Arcas-Front Angriffe von Erkundungsabteilungen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Abgesehen von starkem Feuer nordwestlich von Craonne, sowie beiderseits der Straße Corbeny-Berry-au-Bac hielt sich die Kampftätigkeit im allgemeinen in mäßigen Grenzen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Südlich der Bahn Lemberg-Tarnopol und an der Narajowska blieb das Artillerie- und Minenfeuer lebhaft.

An der Zlota-Lipa brachten wir von einem gelungenen Erkundungsversuch mehrere russische Gefangene zurück.

Mazedonischen Front

Im Cerna-Bogen und östlich lebte die Feuertätigkeit zeitweise auf.

Der erste Generalquartiermeister:

Luendorff.

Bom Weltkrieg.

Von der Westfront.

Berlin, 27. Juni. (W.T.B. Nichtamt.)

Ein Kopenhagener Telegramm der „V. J.“ gibt eine halbamtliche Meldung aus Petersburg wieder, in der die genaueren Einzelheiten der Sitzung des Arbeiter- und Soldatenrats am 22. Juni mitgeteilt werden. Nachdem der Kongress eine Entschließung angenommen hatte, dass die Duma und der Reichsrat als aufgelöst zu betrachten seien, begann man die Verhandlungen über die Ausarbeitung einer Entschließung über den Krieg. Vertreter der Minimalisten, sowie Kerenski und Tseretelli betonten sämtlich die Notwendigkeit der Bereitschaft zur Offensive. Die Redner wurden mit starkem Beifall begrüßt und man muhte annehmen, die Versammlung werde sich der Entschließung gegen die Propaganda der Maximalisten anschließen. Gegen 9 Uhr abends wurden die Verhandlungen jedoch plötzlich abgebrochen, da der Kongresspräsident Tschedidie die überraschende Mitteilung machte, die Maximalisten hätten für den nächsten Tag eine Militärkundgebung gegen die Koalitionsregierung geplant, um eine rein sozialistische Regierung zu bilden und den Krieg augenblicklich zu beenden.

Der Kongress begann dann sofort die Erörterung neuer wichtiger Fragen. Um Mitternacht wurde ein Auftrag an die Bevölkerung ausgefandt, nicht an geplanten Kundgebungen teilzunehmen, da die ganze Demokratie unbedingt das Vertrauen zur Regierung hege und eine bewaffnete Opposition dagegen nur denen nützen könne, die auf eine Gegenteilrevolution spekulierten. Gleichzeitig beschloss der Kongress, jede öffentliche Veranstaltung an den nächsten drei Tagen zu verbieten.

Völkerrechtsverbrechen.

Man würde die Crisen des Völkerrechts überhaupt verneinen, wenn man die Möglichkeit verbrecherischer Handlungen im völkerrechtlichen Verleie aus dem Grunde bestreite würde, weil es keine rechtliche Sühne finden. Man kann auch nicht jede Verletzung völkerrechtlicher Abmachungen und Gebärde unter den Gesichtspunkten des Verbrechens bringen, namentlich nicht im Kriege. Im Kriege sieht die Machtstellung, ja ist die Crise des Staates aus dem Spiele; es handelt sich um die Niederzwingung des Gegners, um Siegen oder Unterliegen. Das sogenannte Recht des Krieges legt die Anwendung von Gewalt voraus, daß Recht des Friedens will alle Gewalt ausschließen und ihr vorbeugen, und daher sind beide Rechtsgebiete von einander in ihrem Grunde verschieden und im Kriege sind viele Maßregeln zulässig, welche im Frieden grobe Verlehnungen des Völkerrechts sein würden.

Es kommt vielmehr bei der Würdigung der Unrechts eines Staates gegen andere Staaten und deren Untertanen auf die Nichtswürdigkeit der Tat und die sich darin befindende Sündhaftigkeit. In dieser Hinsicht sind wohl in der Geschichte aller Völker einzelne Vorgänge zu verzeichnen, welche man als Völkerrechtsverbrechen ansiehen muß; im allgemeinen aber hängt es von den gesellschaftlichen Umständen ab, wie weit die politische Handlungswise einen verbrecherischen Charakter hat. Es kommen namentlich in Frage Maßregeln von ungewöhnlicher Grausamkeit und Brutalität und von hinterlistiger verdeckter Art. Wenn die Engländer vornehme oder tapfere Täter, welche einer Bestechung sich nicht zugänglich erwiesen, vor eine geladene Kanone banden und in die Luft bliesen; wenn sie wehrlose Völkerscharen mit Feuerwaffen beschossen; wenn Lord Kitchener zahllose Verteilungen und Kinder in Konzentrationslagern zusammentrieb und dort elend verhungerten und hinterblieben ließ, so sind diese Handlungen von solcher Brutalität und ständiger Verkommenheit, daß man in ihnen einen verbrecherischen Hang und eine verbrecherische Gewissinn wie die eines gemeinen Raubmörders erwidern muß.

Zu diesen nicht bloß einfach völkerrechtswidrigen, sondern verbrecherischen Maßnahmen kam auch der ganze von England ins Werk gesetzte Aushungungskrieg gezählt werden, welcher nicht nur die deutschen Streitkräfte, sondern das ganze deutsche Volk dem Hungernde weihen und vernichten soll, und charakteristisch für die Engländer ist das Gezeiter über die entsprechende Gegenmaßregel, den U-Boot-Krieg. Die Engländer tragen kein Bedenken, eine fatale Blockade über die Nordsee zu verhängen und selbst die neutralen, an Deutschland grenzenden Staaten mit Not und Mangel zu bedrohen und ihren ganzen Warenverkehr unter Kontrolle zu nehmen; die Beschränkung ihrer eigenen Einfuhr und Ausfuhr aber durch deutsche Seestreitkräfte erscheint ihnen als eine unerhörte Verleugnung des Völkerrechts. Denn unter dem letzteren versiehen die Engländer, daß England den anderen Staaten gegenüber alles machen kann, was ihm beliebt; die anderen Staaten dagegen nur, was England ihnen erlaubt.

Zu den schweren, verbrecherischen Verlehnungen des Völkerrechts gehören ferner die grauenhaften Brutalitäten und Misshandlungen, Blendungen, Verstümmelungen und Entordnungen von deutschen verwundeten Kriegern in Frankreich. In ihnen spricht sich die ohnmächtige Wit und der Sadismus der Franzosen aus. Diese grauenhaften Brutalitäten sind um so verabscheuwürdiger, als sie völlig zwecklos sind und lediglich dem wütenden Nationalhass und der moralischen Verkommenheit der Franzosen tragen. Auch die Verwendung von jährlingen Lippen und Zahnbüscheln zum Kampf, gewöhnlich unter Vorstreuungen von phantastischen Unmoralitäten, durch welche sie zur Wit gegen die weißen Gegner gereizt werden, kann unter die völkerrechtlichen Rohheitsverbrechen gezählt werden.

Die andere und schlimmere Art von völkerrechtlichen Missaten ist die der verräderischen

Darin sind die Engländer infolge ihrer Treulosigkeit und Verlogenheit Meister. Den eigenen Verbündeten, den Baron von Russland, haben sie durch erlaute Hochverrat vom Thron entthronen und ihn und seine Familie in das Gefängnis gelegt; die Herrscher und Regierungen neutraler Staaten haben sie bedrängt und bedroht, ohne Rücksicht auf die hergebrachten und allgemein anerkannten Rechte der Neutralen. Das Schicksal des Königs von Griechenland, welcher die Universalitäten der Engländer und Franzosen willig duldet, trotzdem aber von ihnen vom Thron gestoßen wurde, ist zugleich ein Schandfleck in der Geschichte der Engländer und Franzosen.

Den Gipfel der Freiheit aber bildet das von den Regierungen des Bierverbandes aufgestellte Verlangen, daß diejenigen Staaten, die sie durch Bestechungen, Drohungen, hohe Versprechungen und hochverräderische Agitationen in den Krieg gegen Deutschland und Österreich getrieben haben, nachdem sie besiegt und von dem Bierverband hiflos verlassen worden sind, von den Verbündeten nicht nur wiederhergestellt, sondern für ihre Verluste entschädigt werden sollen. Da England, Frankreich und Russland die Balkanstaaten zu dem heimtückischen Überfall der Mittelmächte angestiftet und ihnen die verheiligen Gewinne garantiert haben, so wären diese Staaten verpflichtet, für den Mittelmach-Schadlosbehaltung zu gewährten; aber doch nicht die Mittelmächte, auf welche Belgien, Italien, Serbien, Montenegro, Rumänien u. v. wie eine Meute wilder Hunde gehetzt worden sind.

Der eigentliche Träger des internationalen Verbrecheriums ist England, welchem von den die französische Regierung bilden geschwätzigen und in der Verdrehung der Wahrheit wohlprobierten Advoaten gefürchtet wird. Die weitgeführliche Strafe für das auf Lüge, Betrug und Robe aufgebauten Verhalten wird auch nicht ausbleiben. Es ist das Schicksal Frankreichs, sich für England zu verbluten und sich unter die englische Gewaltsherrschaft zu stürzen. Das gleiche gilt von dem verräderischen, vertraglichen Italien. England selbst wird von seinem herrlichen Aufstreben bittere Früchte einfammen; denn je weiter England seinen Hochmut treibt, desto enger werden die anderen Völker sich zusammenfahren, um gegen die englische Tyrannie endlich gemeinsam Widerstand zu leisten.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Der U-Boot-Krieg.

Die gesamte Presse des Bierverbandes beschäftigt sich eingehend mit den Wirkungen des U-Boot-Krieges, die sich mit jedem Tag für die einzelnen Länder immer fühlbarer machen. Insbesondere verhält man seine Wirkungen in der französischen Munitionsindustrie. Die Arbeitsverhältnisse in Paris und in der Provinz haben recht ernsten Charakter gehabt. Infolge des Streiks, des Mangels an Kohlenstoffen jeder Art und der Wirkungen des U-Boot-Krieges ist eine neue große Munitionsfabrik, die Peugeot schon im Frühjahr eröffnen wollte, noch nicht fertig. Ein großer Teil der sie in Amerika bestellten Maschinen ist unterwegs verloren worden. Dazu kommt, daß die steigende Frachtraumnot das Ernährungsproblem der Mittelmächte immer schwieriger gestaltet.

Die portugiesischen Opfer.

In der letzten Zeit wurden an der Westfront verschiedentlich Portugiesen gefangen genommen. Das Schicksal dieser weißen Paläste Englands ist fast noch tragischer als das der farbigen Afrikäer. Was mit diesen Portugiesen, die angeblich für die Freiheit und Freiheitlichkeit kämpfen, geschehen ist, ist platter Menschenhandel. Bis bisher gemachten Gefangenen sind Landarbeiter aus dem Norden Portugals. Sie sind zu einem großen Teil des Gesens und Schreibens unlustig und machen einen stumpfen, ungünstlichen Eindruck. Sie erzählten, daß sie verladen wurden wie Tiere. Eine grohe Anzahl der portugiesischen

aktivsten Offiziere meuterte beim Abtransport. Sie wurden gefangen gelegt und der Bestand an Offizieren durch Beförderung von Unteroffizieren wieder ergänzt. Unter ihnen allen ist nicht einer, der sich nicht klar darüber wäre, daß sie verfammt sind und für die Sache Englands fechten müssen. Die Gefangenengen erzählten, daß man die Lissaboner Truppen bisher in Portugal gelassen habe, da man fürchtete, daß sie sich gegen den Abtransport energischer ausschließen würden.

Kriegsmüdigkeit in Frankreich.

Die französische Presse, die bereits verschiedentlich auf die Unlust unter den französischen Truppen hingewiesen hat, erklärt jetzt einstimmig, daß die Hebung der Stimme an der Front unbedingt notwendig sei. Die Freilassung der alten Jahresklassen würde sehr viel dazu beitragen, um die Stimmung im Innern des Landes und an der Front zu heben. Victoire erklärt, daß die Engländer, die augenblicklich ein Bier der Front in Frankreich innehaben, von der französischen Regierung wohl aufgefordert worden seien, oder es noch würden, etwa ein Drittel der Front zu übernehmen, wie es recht und billig wäre. Amerika würde gleichfalls einen Teil der französischen Truppen ablösen, was eine ungeheure Erleichterung für alle Franzosen bedeuten würde. Die französischen Truppen hätten dann in einigen Monaten nur noch die Hälfte der Front inne.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* In der letzten Bundesratsitzung wurden folgende Entwürfe angenommen: Änderung der Verordnung über den Verkehr mit Wasch- und Reinigungsmitteln; Einschränkung der Erzeugung von Elektrizität, Gas usw.; Entwicklung im Jahre 1917; Entwurf einer Reichsgesetzesordnung für die Armee 1917.

Österreich-Ungarn.

* Sobald die Wiener Ministerkrise gelöst ist und ein Zweifel über das Zustandekommen des österreichisch-ungarischen Anspruchs nicht mehr besteht, werden die Staatssekretäre Dr. Helferich, Jägermann und Graf Koerber in Wien eintreffen, um mit den leitenden Ministern Österreich-Ungarns die Grundzüge eines gemeinsamen Wirtschaftsprogramms zu vereinbaren, das den weiteren Verhandlungen der beiderseitigen Sachverständigen zur Unterlage dienen und in seinen Einzelheiten dann ausgearbeitet werden soll. Von den Wiener Bevölkerungen wird es abhängen, was in dieses Programm einzbezogen werden soll von den vielen Unregungen, die hübchen und drüben von den wirtschaftlichen Verbänden gegeben worden sind. Die Mittelmächte halten an dem Entscheid fest, bei dem Friedensverhandlungen dem feindlichen Ausland gegenüber als geschlossener Vertragstaat aufzutreten, um zu möglichst günstigen Handelsverträgen zu gelangen. Die Zusammenkunft der leitenden Minister und Staatssekretäre mußte bisher verschoben werden aus äußeren und inneren Gründen.

Frankreich.

* Aus Anlaß der Bevölkerung über die Verpflegung der Armeen kam es in der Kammer zu Zank und Streit, als ein Redner erklärte, es sei Zeit, einmal über die Moral der Truppen an der Front zu debattieren. Als der Verpflegungsminister Violette die Tribüne betrat, wurde er von der Kammer ausgelöscht. Die Szenen ließen erst nach, als Ministerpräsident Ribot die Beitragsfrage stellte.

England.

* Allem Anschein nach arbeitet die englische Regierung mit großem Anstrengung an einer Hinterziehung der Stockholmer Konferenz. Wie nämlich das Neutrale Bureau verarbeitet, wird Hendersons Besuch in Russland vorwiegend dazu führen, daß eine internationale Zusammenkunft von Arbeitern und Sozialisten der verbündeten Länder nach London einberufen wird. — Damit wären dann alle Teilnehmer der Mittelmächte von vorherein ausgeschaltet.

Schweiz.
* Die deutschfeindlichen Unruhen in Genf, bei denen die Fenster des Konsulatsgebäudes beschädigt und das Kaiserliche Wappenschild heruntergerissen wurden, finden in der Presse einstimmige Verurteilung. Das politische Departement der Schweiz hat dem deutschen Vertreter in Bern sein Bedauern ausgedrückt. Weitere Schritte sind vorbehalten.

Russland.

* Die Eisenbahner verschiedener großen Strecken sind in den Aufstand getreten. Die vorläufige Regierung veröffentlichte aus diesem Anlaß einen Aufruf an die Bevölkerung der Hauptstadt, in dem sie diese auffordert, im Hinblick auf die Möglichkeit einer Ausdehnung des Streits ruhig zu bleiben, und die Hoffnung ausdrückt, daß die Streitbewegung durch den Widerstand der übrigen Eisenbahner, die den Streik missbilligen, zum Stillstand kommen wird.

* Der finnische Senat hat der russischen Regierung mitgeteilt, daß Finnland von einer Hungersnot bedroht sei. Da Unruhen zu befürchten seien, sei es notwendig, die Lebensmittelfrage für Finnland zu regeln. Einweiter müsse Finnland aus Russland Getreide erhalten, oder Russland müsse die russischen Truppen, die in Finnland stehen, zusätzlichen.

Kriegsereignisse.

16. Juni. Englische Angriffe bei Warneton, Loos und Bucquoy scheitern. — Ostlich von Monchy entwölfern sich neue Gefechte. — Erfolgreiche Erkundungsstöcke in der Dolomiten Ebene.

17. Juni. Englische Vorstöße bei Warneton, Monchy und Croisilles scheitern. — Am Chemin-des-Dames erkämpfen bayrische Stoßtruppen eine französische Stellung auf einer Bergnase nordwestlich des Gehöfts Hurtebie. — Im Osten lebhaftes Geschehntigkeit bei Luel, Bocoz und im Karpathenvorland. — In Mazedonien räumen die Engländer ihre vorgehobene Stellung längs der unteren Struma. — In der Nacht zum 17. Juni greift ein deutsches Luftschiff geschwader wichtige Festungen Südgangols mit gutem Erfolg an. Die Luftschiffe führen erbitterte Kämpfe mit englischen See- und Landstreitkräften sowie Fliegern. Hierbei wird nach durchgefahrem Angriff über See brennend zum Absturz gebracht, wobei die gesamte Belagerung den Heldentod findet. — Deutsches Flieger zerstören den russischen Stützpunkt auf der Insel Rund im Niagart Meerbusen.

18. Juni. Englische Vorstöße bei Warneton, Vermelles, Loos und Croisilles scheitern. — Bulgarische Pojen weisen englische Angriffe südwestlich des Doiran-Sees ab. 19. Juni. Ostlich von Monchy werden die letzten Gräben, die am 14. Juni in englischem Hand gehalten waren, durch deutsche Sturmtruppen gefärbt. — Ein zweimaliges französisches Vorstoß bei Hurtebie völlig abgewiesen, dagegen gelingt es den Franzosen in der Champagne, in einen vorspringenden Teil der deutschen Stellung am Hochberg einzudringen. Weitere Vorstöße dort werden bereitstehen. 20. Juni. Ein englischer Angriff auf dem Nordufer des Souchez-Baches brachte dem Feind nur einen schnellen durch fraktions Gegenstoß parierten kleinen Erfolg in den vordersten Gräben der Mitte der deutschen Stellung. Auf den Flügeln wurden die Engländer glatt abgewiesen. — In der Champagne wurde das am 18. Juni südwestlich des Hochwaldes verlorene Gelände fast ganz den Franzosen wieder entrissen.

21. Juni. Bei Hooge, Vermelles und Loos schlagen Unternehmungen des Feindes fehl. — Bei Bapaillons, nordöstlich von Soissons, wurde eine französische Stellung in 1500 Meter Breite erobert, 180 Gefangene und 16 Maschinengewehre wurden eingebracht. Die blutigen Verluste des Feindes sind sehr schwer. Festige Gegenangriffe der Franzosen wurden abgeblendet.

22. Juni. Bei Hooge, Vermelles und Loos schlagen Unternehmungen des Feindes fehl. — Bei Bapaillons, nordöstlich von Soissons, wurde eine französische Stellung in 1500 Meter Breite erobert, 180 Gefangene und 16 Maschinengewehre wurden eingebracht. Die blutigen Verluste des Feindes sind sehr schwer. Festige Gegenangriffe der Franzosen wurden abgeblendet.

Friede Sörrensen.

17. Roman von H. Courths-Mahler.

Weiter war es ja nichts, als ein Taumel. Er rückte ja zur Besinnung kommen. Aber wenn sie sich das zum Trost sagen wollte, wußte sie an ihr eigenes Schicksal denken. Hatte Fritz Steinbach nicht auch erst zu spät erkannt, welches Unglück er getan?

Und von Georg lag ihr Blick zu Ruth hinüber, die scheinbar ruhig, aber doch bleich und mit heimlich zudenken Lippen beiseite stand, wenn Ellen mit Georg plauderte und ihm mit losenden, heißen Augen in Gesicht blickte.

Friede hätte Ruth zumindest sagen können: „Wehre dich, stelle dich an seine Seite und kämpfe um ihn, wie es die kleine Trudi so tapfer getan hat!“ Aber sie preßte die Lippen fest aufeinander und läßt mit Ruth, mit noch einigen die Schmerzen des eigenen, vergangenen Leidens und machte sich Vorwürfe, daß sie Lizzi und Ellen eingeladen hatte. Sie hätte es wissen können, daß mit ihnen neues Leid über ihre Schwelle soll.

Ellen merkte sehr wohl, welchen Eindruck sie auf die Brüder gemacht hatte, und daß vor allen Dingen Georg wie gebannt in ihre Augen sah. Sie schüste das Feuer, welches in ihr entzündet wurde, mit Geduld. Das Vollmar teilte keine Freude, horchte sie bald heraus.

Lieblich kam Friede mehr und mehr zum Bewußtsein, daß sich ihr eigenes Geschick an Ruth wiederholen würde. Aber zugleich jagte sie sich, daß Georg Vollmar einst aus dem Tanne erwachsen würde wie Fritz Steinbach, und dann vielleicht, gleich diesem, sich

nicht mehr aus dem Nebe befreien könnte, daß er sich in blinder Leidenschaft hätte überwerfen lassen.

Waren denn die Männer alle blind und töricht, wenn ein schönes, leckeres Weib sein Spiel mit ihnen trieb! Und vielleicht gerade die besten, die hinter schönen Augen und einer glatten Stirn so wenig Arglist vermuteten, als sie selbst besaßen. War denn ihr Augen, schärfender Georg ähnlich ein Tor geworden, ja er denn nicht, daß Ruth seine sille Seele lauter wie Gold war, während ihre Schwester wohl überhaupt keine Seele besaß. Vergaß er über all den leichten, lachen Augen Glens alles, was sein Herz bisher bewegt habe? Fühlte er allezeit gutmütig und ehrlich densende Menig nicht, wie sehr er sich an Ruth verändigte? Eine wilde Kampflust erwachte in Friede. Nur sich selbst hatte sie damals nicht kämpfen können, aber für diese wollte sie eintreten, mit allen Mitteln, die ihr zu Gebote standen. Selbst wenn sie mit Arglist gegen Arglist zu Felde ziehen sollte! Was sie tun sollte, wußte sie noch nicht. Aber daß etwas geschehen mußte, um ihre beiden liebsten Menschen vor Unheil und Unglück zu bewahren, das stand fest bei ihr. —

Franz Vizzi schaute mit unterdrücktem Gähnen vom Fenster ihres Zimmers in den Garten der Vollerei, sie land das Leben bei der Schwester reichlich langweilig. Ellen, von denselben Empfindungen beelegt, lag hinter ihr in einem Sessel und blätterte in einem Romanband. „Zählt du die Eichen unten im Garten zum Zeitvertreib, Mama?“ fragte sie spöttisch.

Vizzi wandte sich um und warf sich, herzlos, in einen anderen Sessel.

Darin habe ich's wahnsinnig schon zur Virtuosität gebracht. Ich bin sicher nicht mit großen Erwartungen hierhergekommen, aber die Wirklichkeit übertrifft alles. Mit Ausnahme dieser reichlich odiosen Sonntagsblüte bei Vollmar ist man hier auf die Gesellschaft von Schweizerkühen angewiesen.“

Glen lachte. „Aber Mama, du vergißt die fast allabendlichen Besuche des Doktors. Georg Vollmar ist doch ein sehr unterhaltsamer Mann!“ „Geschwachsache, Ellen. Ich für meinen Teil finde Reisebeschreibungen gräßlich öde. Mir interessieren die Traditionen, Sitten und Gebräuche wilder Völker nicht im mindesten. Und die interessantesten Versteinungen sind mir ebenso gleichgültig wie die Sonntagsblüte einer Studentenfrau. Ich bewundere dich geradezu, daß du das alles mit so interessierter Miene und strahlenden Augen erträgst.“

Ellen wippte mit dem Fuß. „Du vergißt, Mama, daß Doctor v. Vollmar eine angehende Berühmtheit und der Sohn reicher Eltern ist!“ „Der ist seines Glückes Schmied! Ich bin am Schmieden, Mama!“

Frau Vizzi zuckte die Achseln. „Wenn du dich da nur nicht verrechnest, Ellen. Mir scheint, als ob sich Doctor Vollmar für Ruth interessiere.“

Ellen schmiegte sich lächelnd unbüroatisch in ihren Sessel. „Ich bitte dich, mit Ruth werde ich doch wohl noch konkurrieren können.“ „Und das würde ich dir tun!“

„Selbstverständlich, jeder ist sich selbst der

Der Krieg in Ostafrika.

Die Wahrheit über Smuts' Abzug.

Deutschlands ist schon immer auf die Unzulänglichkeit der Berichte des früheren englischen Generalissimus in Ostafrika, Smuts, über den Gang der dortigen Ereignisse hingewiesen worden. Wie berechtigt die Zweifel an der Aufrichtigkeit der Smuts'schen Berichterstattung waren, dafür liegt uns neuerdings wieder eine Meile von Beweisen aus englischer und burischer Quelle vor.

So finden wir z. B. in einem Bericht, der der Johannisthaler Zeitung „Star“ zugegangen und der ganz augenscheinlich noch stimmt, die militärischen Leistungen Smuts' herauszuheben, die Lage im Dezember 1916 in Ostafrika etwa folgendermaßen geschildert: Nachdem in den erbitterten Oktober- und Novembergefechten die Abteilung Wahle von Labora her die englischen Truppen des Generals Northey und des Generals van Deventer zwischen Iringa und Upemba erfolgreich durchbrochen und ihre Vereinigung mit der Abteilung des Majors Kraut in der Gegend von Moshenge vollzogen hatte, standen diese Truppen am Kilombero- und Njudi-Abchnitt mit der Front gegen Westen erneut bereit, dem englischen Angriff die Spur zu bieten. Die deutsche Hauptmacht unter Oberst von Lettow-Vorbeck stand nordöstlich davon zwischen Ruisibj und Megalaluz gegen die Truppen der Smuts'schen Hauptarmee. Der Berichtsteller des „Star“ sagt nun wörtlich: „Für die siegreiche Beendigung des Feldzuges in Ostafrika hängt sehr viel davon ab, ob es General Smuts gelingen wird, die deutsche Hauptmacht zwischen Mgeta und Ruisibj verhindern zu schlagen, ehe sie ihre Verbindung mit den Abteilungen Kraut-Wahle herstellen kann.“ Smuts hat dann, wie noch erinnerlich sein dürfte, in den ersten Tagen des Januar 1917 auch versucht, die deutsche Hauptmacht zu überrennen. Das ist ihm jedoch nicht gelungen.

Sieht man sich die jetzt vorhandene Lage näher an, so ergibt sich allein schon aus Grund des Berichts der englischen Zeitung „Star“, daß es Smuts trotz aller seiner Redensarten tatsächlich nicht gelungen ist, sein Ziel zu erreichen, d. h. mit seinen weißen südafrikanischen Truppen der Schutztruppe in Ostafrika Herr zu werden.

Einen weiteren Beweis, daß nicht sein freier Wille oder, wie er es gern hinstellen möchte, die tatsächliche Niederlämpfung der ostafrikanischen Schutztruppe den Grund für seinen Abzug aus Ostafrika gegeben haben, finden wir in einem anderen, recht interessanten Feldpostbrief, den ein Mann namens Harry Hodgson aus Mooriver an die Schriftleitung einer südafrikanischen Zeitung gerichtet hat. Dieser Feldpostbrief stammt aus der Zeit der vorerwähnten Januarlämpfe. In ihm heißt es wörtlich:

Nachdem wir den Feind bis Njassaland von dort bis in die Nähe des Ausflusses zurückgeworfen hatten, mußten wir zurück zu unserem eigenen Lager, etwa hundert Meilen davon entfernt, nicht reitend, sondern zu Fuß marschierend. Wir brauchten dazu sechs Tage. Der Grund war, daß alle unsere Pferde gefallen waren, mehrere tausend... Diejenigen von uns, die auf Grund einer Untersuchung durch eine Kommission von drei Ärzten für frätilig befunden werden, sollen an die Front zurückgesandt werden; aber von meiner Kompanie wurden nur 21 als frätilig genug befunden. Leute, die so stark wie Pferden aussahen, wurden zurückgeworfen, entweder weil sie einen Herzfehler, geschwollene Leber oder Fieber hatten oder allgemein niedergebrochen waren. Ich selbst fühle mich verhältnismäßig wohl, aber man kann hier den Tag nicht vor dem Abend loben, denn die Gefahr, daß einen ein Fieber überfällt, ist stets vorhanden.“

Auch aus dieser ungeschönten Darstellung ergibt sich, wie die Dinge für die vielgerührte Smuts'sche Expedition gegen Ostafrika bei ihrer Aufgabe tatsächlich gelegen haben, und es ist nur verständlich, daß die Südafrikaner nach den gemachten Erfahrungen keine weitere Begeisterung für den Feldzug in Ostafrika hatten, und doch insbesondere sich die enstatische Reaktion ge-

richtigt gesehen hat, auf schwarze Soldaten zurückzugehen, um den heldenmäßigen deutschen Widerstand in Ostafrika doch noch zu brechen.

Von Nah und fern.

Thomas und Scheidemann schneiden sich! Der Pester „A. G.“ meldet aus Stockholm: Vor seiner Abreise nach Paris konfilierte der französische Munitionsmüller Thomas mit Branting und Huyssen im Gebäude des schwedisch-holländischen Klubs. Im gleichen Zimmer befand sich der Abgeordnete Scheidemann, beide Herren grüßten sich aber nicht.

Schwerer Unfall eines Reichstagsabgeordneten. Einen schweren Unfall erlitt der Reichstagsabgeordnete Walter Brandt in Dziergowitz (Kreis Kosel). Er wollte in der

wurden, fand sich keine Spur von dem Vermissten. Seitdem ist Scheinrat Schulz als Leiche im Walde an den Stalkevenen bei Oberhagen aufgefunden worden. Anscheinend ist der Greis auf einem Spaziergang erschöpft hingeblieben und an Erkrankung gestorben.

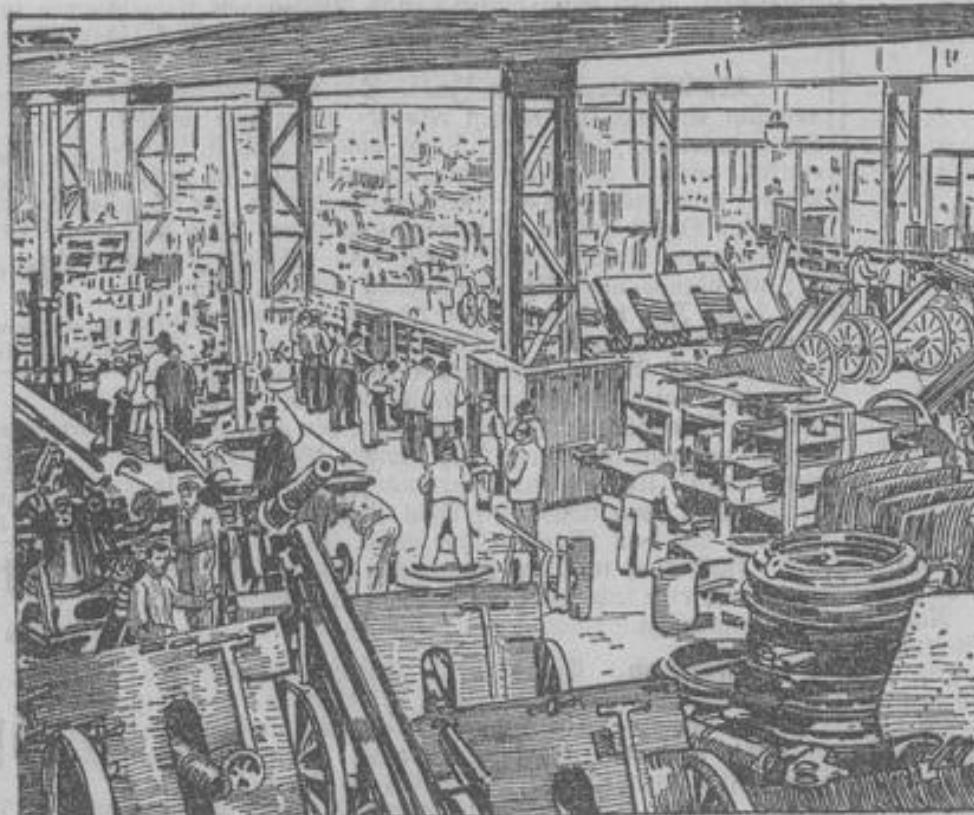
Waldbrand in der Leichlinger Heide. In dem Jagdrevier des Kaisers in der Leichlinger Heide wurde ein großer Waldbrand, bei dem über 4000 Morgen Kieserwald vernichtet wurden. Magdeburger Militär in Stärke von 1000 Mann waren eifrig an der Brandstelle tätig. Ein in der Nähe gelegenes Heimatdorf konnte gerettet werden.

180 000 Mark unterschlagen. Bei

Emmerich (am Niederrhein) wurde bei dem Verlust, die niederländische Grenze zu überschreiten, ein Mann verhaftet, der sich bei seiner Festnahme erschoss. Es stellte sich heraus, daß der

Die Skodawerke in Österreich.

Die kleine Montierungshalle.



Die Skodawerke bei Pilzen in Westböhmen, nach und nach zu riesenhafter Ausdehnung angewachsen, bilden eine ganze Stadt für sich, und innerhalb dieser Stadtbildung sind auch die eingelenkten Abteilungen, die Eisengießereien, Kanonenfabrik, Montagehallen, Stahlplätz für das Rohmaterial, wissenschaftliche

Laboratorien usw. jeweils wieder eine besondere Stadt. Der gegenwärtige Leiter der Werke, Karl Freih. von Skoda, ist der Sohn und Nachfolger des im Jahre 1890 verstorbenen Gründers des Eisenunternehmens.

Selbstmord in Lützow 180 000 Mark unterschlagen.

Das Ende eines Baumstücks. Die große Linde im Drabberg bei Eisenstein ist ein Raub der Flammen geworden. Während eines Gewitters fuhr ein Blitz in dieselbe und zerstörte. Die große Linde war der mächtigste Baum auf böhmischer Seite, hatte bei einer Höhe von 50 Metern einen Umfang von 3,5 Metern und konnte erst von vier Personen umhüllt werden. Sie beinhaltete einen Inhalt von 40 Quadratmetern und wurde auf etwa 400 Jahre geschätzt.

Aufhebung eines Haushaltneres. Der Polizei ist es gelungen, in Boppo ein städtisches Haushaltneramt aufzuheben, von dem aus anscheinend viele Fäden nach allen Seiten gingen. Es handelt sich um einen Matrosen, einen früheren Fleischermeister aus Berlin, der zur Marine eingezogen war, jetzt aber auf der Danziger Werft arbeitet und sich in Boppo niedergelassen hat. Zum Teil über Danzig brachte er seine Ware mit, zum Teil zog er selbst abends als Einkäufer auf Land und Land in der dazu beiwohnden See-

Rottbus. Das Schwurgericht verurteilte die 25jährige Kriegerfrau Emilie Richter zu fünf Jahren Knasthaus. Die Frau hatte ihrem Gemahlin mit Strychnin usw. vergifteten Kuchen und Butter ins Feld gesetzt. Die Sendung erhielt ein anderer Landwirtmann mit gleichem Namen bei derselben Kompanie, der davon vorbereitet und dann schwer erkrankte. Die Frau legte ein Geständnis ab. Sie hatte sich vor der Rückkehr ihres Mannes gefürchtet.

Bofen. Vor der Strafammer wurde der Gerechtsame gegen den Gutbesitzer Lorenz Marklein aus Brudna, Kreis Hohenlohe verhandelt. Marklein wurde wegen Schiebungen von Jaggen, Gerüten und Kartoffelsäuremehl im Umfang von mehreren tausend Markern zu 1 Jahr 8 Monaten Gefängnis und 26 800 Mark Geldstrafe verurteilt.

Handel und Verkehr.

Der Verkehr auf dem westdeutschen Wasserstraßen und auf dem Dortmund-Ems-Kanal. In gegenwärtig sehr regem. Die Nachfrage nach Leertauern ist zweitens so groß, daß sie nicht befriedigt werden kann. Der Verkehr über den Lippeleitkanal zeigt gleichfalls eine Zunahme auf. Die Schiffsfrachten haben sich den Verhältnissen angepaßt und sind nicht wesentlich, namentlich für Kohlen- und Güterfrachten, gestiegen. Der Wasserstand in Kanälen und Höfen ist normal; er gestaltet die volle Ausnutzung der Ladenräume.

Gerichtshalle.

Rottbus. Das Schwurgericht verurteilte die 25jährige Kriegerfrau Emilie Richter zu fünf Jahren Knasthaus. Die Frau hatte ihrem Gemahlin mit Strychnin usw. vergifteten Kuchen und Butter ins Feld gesetzt. Die Sendung erhielt ein anderer Landwirtmann mit gleichem Namen bei derselben Kompanie, der davon vorbereitet und dann schwer erkrankte. Die Frau legte ein Geständnis ab. Sie hatte sich vor der Rückkehr ihres Mannes gefürchtet.

Bofen. Vor der Strafammer wurde der Gerechtsame gegen den Gutbesitzer Lorenz Marklein aus Brudna, Kreis Hohenlohe verhandelt. Marklein wurde wegen Schiebungen von Jaggen, Gerüten und Kartoffelsäuremehl im Umfang von mehreren tausend Markern zu 1 Jahr 8 Monaten Gefängnis und 26 800 Mark Geldstrafe verurteilt.

Goldene Worte.

Ein jeder gibt den Wert sich selbst. Wie hoch ich mich selbst ansehen will, das steht bei mir. So hoch gestellt ist keiner auf der Erde, daß ich mich selbst nieder ihm verachte.

Willst du dich aber hochbewerben,
So lebt so, daß du wohl mögt sterben.
Georg Möllenbach.

Ellen erhob sich und warf den Romanband auf den Tisch. Sie redete sich in den Schultern und streckte die schlanken, runden Arme aus, als wollte sie ihre Brüste präsentieren. Ein Schlauer, wogender Ausdruck lag in ihren Augen. Mit einem raschen, entschlossenen Befehlsworten des Kopfes zog sie dann aus dem Zimmer.

Sie fand ihre Schwester unten im Wohnzimmer hinter einem Stuhl von Leinenstühern, die sie nach schadhaften Sätzen durchsuchte. „Hilf Himmel, Ruth! Mußt du bei dem ganzen Berg Wäsche anschauen? Das ist ja entsetzlich.“ sagte sie schaudernd. Ruth zwang ein Lächeln in ihr blaues, ernstes Gesicht.

„Das sieht schlimmer aus, als es ist, Ellen.“

„Ich wollte schon immer einmal etwas mit dir besprechen und da wir gerade allein sind, soll ich es jetzt tun. Ganz im Vertrauen will ich dir zuerst eine Weiche ablegen: ich habe mich hier sterblich und unreitbar verliebt.“

Ruth erblaßte und senkte den Kopf tiefer über die Wäsche. Ihr Herz schlug. Sie fühlte, jetzt kam, was sie schon lange gefürchtet hatte.

„Das ist doch bei dir nichts Seltenes, Ellen.“

„Sagte sie leise.

Ellen schüttelte energisch den Kopf.

„Nein, Ruth, diesmal ist es Ernst, fleißiger Ernst. Aber ich habe im Innern eine Verzweiflung, die mich nicht zur Ruhe kommen läßt, deshalb muß ich mit dir sprechen. Öffne heraus, es ist Doktor Volkmar, dem mein Herz gehört, und ich habe Gründe, anzunehmen, daß auch ich ihm nicht gleichgültig bin.“

„Gruß v. Steinbach nicht.“

„Das ist recht, Ellen, wie daß. Dann kann ich Ruth wenigstens seinen Vorwurf machen.“

„Ruth, es entging ihr nicht, daß diese nur mit Mühe ihre Fassung bewahrte. „Nun, Ruth, was sagst du dazu?“

Ruth blieb nicht auf. „Ich? Oh — ich — was soll ich dazu sagen?“ erwiderte sie mit einem gequälten Gesichtsausdruck.

„Nun, ich fürchte eben, du kennstest dir im stillen auf ihn Hoffnungen gemacht haben. Es würde mir sehr, sehr leid tun, Ruth, daß du mich darüber bestürzen. Du mußt mich darüber beruhigen. Es muß ja schrecklich sein, jemand zu lieben, von dem man nicht wieder geliebt wird.“

Ruth richtete sich plötzlich mit einem Ruck empor und sah mit einem starren, leeren Blick in Ellens Augen.

„Du brauchst dir darüber keine Sorge zu machen und bist vollständig im Irrtum. Doktor Volkmar und ich, wir haben stets nur in einem absolut freundlichen Verhältnis gestanden zusammen,“ sagte sie laut und fest, obwohl ihre Hände zitterten und der Herzschlag zu stocken drohte. Unter tausend Schmerzen war es ihr in den letzten Wochen klar geworden, wie unglaublich sie Georg Volkmar hatte.

Ellen hatte ihre Worte scharf berechnet. Sie kannte Ruths „sentimentale“ Veranlagung ganz genau. Daß diese in ihrer vornehmen Geiunung durch das Versprechen ihrer Liebe auf alle Fälle außer Acht gesezt wurde, war ihr ohne Zweifel. Sie würde ihr keinesfalls mehr im Wege stehen. Ellen nahm wie selbstverständlich das Recht für sich in Anspruch, sich die gute Partie zu sichern.

Ruth sah eine Ahnung gehabt, was sie Ruth eben zugezeigt hatte und was sie ihr noch zu-

sagen wollte, vielleicht wäre sie doch erschrocken, vielleicht hätte sie sich in ihrem Vorhaben breiten lassen. Sie konnte sich gar nicht denken, daß man um einen geliebten Menschen so unzählbare Schmerzen leiden könne. Wußte sie nicht auch Kurt Salten aufgeboren, den lieben, netten Menschen, der ihr so gut war und den sie gewiß auch lieb hatte? — Ruth würde sich auch bald mit einem anderen trösten, selbst wenn sie etwas mehr als die energisch betonte Freundschaft für Georg empfand.

Damit beruhigte sich Ellen schnell.

Sie sprang auf und lächelte Ruth auf die Wange.

„Gottlob! — nun ist mir ein Stein vom Herzen, nun bin ich sehr froh. Ach, Ruth, du glaubst gar nicht, wie unruhig mich der Gedanke machte. Doktor Volkmar könnte dir mehr gelten als ein Freund. Ich wäre todunglüch gewesen, wahrscheinlich.“

Ruth rann heimlich mit aller Kraft um Fassung. Daß Ellen Georg nicht wirklich liebte, sondern in ihm nur die gute Partie sah, darüber war sie keinen Augenblick im Zweifel. Ebenfalls war es ihr, daß Georg mit einer Frau wie Ellen kein dauerndes Glück finden konnte.

Als Friede mit dem Abrechnen fertig war und in das Wohnzimmer trat, war Ruth allein. Friede bemerkte sofort, daß Ruths Augen geschrödet waren, als hätte sie eben erst geweint.

„Hätte sie eine Ahnung gehabt, was sie Ruth eben zugezeigt hatte und was sie ihr noch zu-

Hef 2:

Surra die Gei!

Friedens- und Kriegsgeschichten

vom

•Gänkippschorsch.

Erscheint nächsten Samstag in unserem Verlag.
Die Ausgabe ist nur gering, deshalb mögen
Interessenten schnell kaufen. Heft 1 war inner-
halb 10 Tagen vollständig ausverkauft.

Preis 35 Pf.

Vorales und von Nah u. Fern.

Flörsheim a. M., den 28. Juni 1917.

Einmachzucker. In Kürze wird auch im Landkreise Wiesbaden der Einmachzucker verteilt werden, nachdem die Ueberweisung durch das Landeszuckeramt erfolgt ist. Bei der Verteilung werden alle Haushaltungen nach der Zahl der Angehörigen bedacht, da grundsätzlich Bevorzugungen nicht stattfinden sollen. Nur diejenigen Haushaltungen, deren Vorstand die Ablieferungsschuldigkeit in Bezug auf Eier, Milch, Kartoffeln und Brotgetreide bisher nicht erfüllt hat, bleiben unberücksichtigt. Der Umstand, daß jemand größere Mengen Obst selbst geerntet hat, berechtigt ihn nicht, größere Mengen Zucker zu beanspruchen. Wo es angeht, soll das Obst ohne Zucker eingemacht werden. Geeignetes Obst, wie Apfel, Birnen, Zwischen usw., soll durch Dörren haltbar gemacht werden. Wer dann noch Übersluß hat, soll das frische Obst nach Möglichkeit verkaufen, damit auch solche Haushaltungen, die selbst nichts geerntet haben, in die Lage kommen, sich Obst kaufen und einmachen zu können. Die Verteilung des Zuckers erfolgt ohne besonderen Antrag, der Einreichung von Gesuchen an den Kreisausschuß bedarf es deshalb nicht. Papier und Porto können also gespart werden. Voraussichtlich werden auf den Kopf rund 5 Pfund verteilt. Eine weitere Zuteilung findet im Jahre 1917 nicht mehr statt, namentlich ist nicht damit zu rechnen, daß im Spätherbst nochmals Zucker verteilt werden wird. Möge deshalb jeder seinen Zucker sparsam verwenden!

Bor Tisch las mans anders.

Nämlich:

„Die Regierung Frankreichs.“

Langsam und stetig vollführten die Kapetinger das Einigungswerk. Nach jeder Richtung hin dehnten sie ihre Macht aus, und immer gingen sie gründlich zu Werke. Aus Vollstrecken die so bunt zusammengewürfelt waren, wie nur irgendwelche in Europa, machten sie ein ganz eigenartig homogenes Volk; aus gleich starken, zahlreichen, eigenständigen, von einander getrennten Feudalherrschaften schufen sie ein einziges Königreich. Die Mittel, die die Kapets anwandten, um ihre Macht zu begründen, auszudehnen und zu vermehren, können als das lehrreichste Material für

allgemeine Regierungsgeschichte gelten, das man überhaupt finden kann."

Wo?

Prof. Dr. W. Wilson (Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika in seinem Buch „Der Staat“ autorisierte Übersetzung von Thomas, Berlin und Leipzig, Hermann Hilger, Verlag 1913, Seite 179 !!!)

Bor Tisch las mans anders.

Nämlich:

„Das deutsche Reich.“

Den letzten Antrieb zur Erreichung vollständiger nationaler Einigkeit brachte der deutsch-französische Krieg von 1870–71. Die glänzenden Erfolge Preußens in diesem Kampfe, der im Interesse des deutschen Patriotismus gegen französische Unverschämtheit geführt wurde, machte der kühne Zurückhaltung der Mittelstaaten ihrem großen Nachbarn im Norden gegenüber ein Ende.

Wo?

Prof. Dr. W. Wilson (Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika in seinem Buch „Der Staat“ autorisierte Übersetzung von Thomas, Berlin und Leipzig, Hermann Hilger, Verlag 1913, Seite 225 !!!)

Mondfinsternis im Juli. Das wichtigste astronomische Ereignis des nächsten Monats bildet eine totale Mondfinsternis, die in der Nacht vom 4. zum 5. Juli eintritt. Sie ist außer in ganz Europa auch in ganz Afrika, dem größten Teil Asiens in Australien, im Atlantischen Ozean und in Südamerika zu sehen. Das bemerkenswerte Naturereignis beginnt am Mittwoch, den 4. Juli, abends um 9 Uhr 52 Minuten deutscher Sommerzeit, kurze Zeit nach dem um 9 Uhr 16 Minuten abends erfolgenden Anfang des Vollmondes. Der Trabant steht zu dieser Zeit tief am südöstlichen Himmel und sowohl durch den tiefen Stand wie durch die zwei Tage eintretende Erdnähe des Mondes erscheint die volle Mondscheibe ungewöhnlich groß. Die totale Bedeckung beginnt um 10 Uhr 51 Minuten und dauert bis 12 Uhr 27 Minuten vormittags; die leichte Berührung des Erdschattens mit dem Mond erfolgt um 1 Uhr 25 Minuten früh. Hoffentlich wird das interessante himmlische Schauspiel durch eine recht klare, möglichst wolkenlose Sommernacht begünstigt.

Offenbach. Ein schwerer Unglücksfall hat sich am Dienstag morgen in den Ledermerken vormal Spicharz ereignet. Der siebzehnjährige Arbeiter Gotthard Röll aus Somborn fiel in eine Tonne, die mit kochendem Lack gefüllt war, und verbrühte sich so schwer, daß er tödlich verlegt ins Stadtkrankenhaus geschafft werden mußte.

Aus der Pfalz. In einem Orte des Glantales (Westpfalz) machte dieser Tage eine Gendarmeriepatrouille übliche Entdeckung. In zwei verschiedenen Zimmern eines Bauernhauses, kein häuerlich und diskret unter dem Stubenboden, hat der schlaue Bauer — einer der reichsten des Dorfes — geheime Gemähe hergerichtet und auf dem Boden selbst Möbel gestellt, damit das scharfe Auge des Gesetzes nichts entdecken kann. Aber das Auge des Gesetzes wacht — „manchmal“, und richtig — es fand mehrere Rentner Dörfleisch, Schinken, Wurst, mehrere Rentner Mehl, eine große Menge Kartoffeln und Getreide. Der Schlauberger selbst hatte noch außerdem seine „gesetzlichen“ Porträts.

Schwere Aussage gegen Lord French.

Berlin, 24. Juni. Der „Statist“ bemerkt zu dem Lustangriff auf London vom 18. Juni folgendes: „Hat Lord French volle Machtvollkommenheit, als oberste Militärperson für den Schutz des Vereinigten Königreichs zu handeln? Falls ja — so hat Lord French offenbar diese Woche seine Pflicht nicht erfüllt. Der Angriff fand zwischen 11½ und 12 Uhr mittags statt, an einem der hellsten Tage, den London seit vielen Jahren erlebt hat. Die Beichte sagen, daß die angreifenden Flugzeuge außerordentlich hoch flogen. Sie waren doch über selbst für das bloße Auge sichtbar, und sie hätten auf der ganzen Strecke für die Sichtbarkeit sorgen sollen, deren Pflicht es war, scharfen Ausguck zu halten. Lord French ist also einer Pflichtverlegung

schuldig, die exemplarisch bestraft werden mügte. Es genügt nicht, ihn seiner Stellung zu entheben. Ein viel strenger Urteil sollte über ihn ergehen. Wenn er andererseits aber nicht die erforderlichen Vollmaßen gehabt hat, so sollte der Beamte, der sie hatte, aufs Schärfste bestraft werden und die Regierung selbst aufs Schärfste zur Verantwortung gezogen werden. Wenn während dreier ganzer Jahre unsere Regierungen trotz aller Erfahrungen nicht die notwendigen Maßnahmen getroffen haben, dann ist keine erdenkliehe Strafe schwer genug für die gegenwärtigen Minister.

Die „verlegte“ Entscheidung.

Der Zürcher „Tagesanzeiger“ schreibt: Die Entente beabsichtigt, die Weltkriegsentscheidung auf das Jahr 1918 zu verlegen und diese zusammen mit der russischen und amerikanischen Armee zu erzwingen. Die bevorstehenden Operationen dürfen nicht als entscheidende Aktionen angesehen werden. — Vor nicht allzu langer Zeit konnte man in den Ententebüchern noch lesen, daß die Entscheidung im Jahre 1917 fallen sollte. Die Herren in Paris und London sind anscheinend doch zu der Überzeugung gelommen, daß sie zu ohnmächtig sind, die Zentralmächte in diesem Jahre niederringen.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag, 6.30 Uhr hl. Messe für die Pfarrgemeinde (Schwesternhaus)
7 Uhr Amt.
Samstag, 6.30 Uhr 3. Seelenamt für den gefallenen Wilhelm Diehl
7 Uhr Jahramt für Barbara Klein.

Israelitischer Gottesdienst am 30. Juni.

Sabbat Hukas.
Vorabendgottesdienst 8.30 Uhr | Nachmittagsgottesdienst 4.00 Uhr
Morgengottesdienst . . . 8.30 Uhr | Sabbatangang . . . 10.40 Uhr

Bereins-Nachrichten.

Sportverein 1909. Samstag den 30. Juni abends 8½ Uhr findet im Vereinslokal „Zum Käfer“ eine Generalversammlung statt wozu alle Mitglieder höl, eingeladen werden. Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung wird um volzähliges und pünktliches Erscheinen wird gebeten. Der Vorstand.

Achtung! Achtung!

Am Sonntag, den 1. Juli 1917, findet im Gasthaus „Zum Kühlten Grund“ ein

Großes Preiskegeln

statt. — Die Preise sind ab Donnerstag im Schaufenster des Herrn Friseur Georg Hammer ausgestellt.

Ia. K-Marmelade

ohne Karte jedes Quantum wird abgegeben. Ganz

Elmer.

Pfund nur 60 Pf.

Heinrich Schmitt.

„Karthäuser Hof“

Flörsheim a. M.

Eis-Verkauf

Bon morgens 7 bis 9 Uhr
abends von 8 bis 9 Uhr
5 Pfund 25 Pf.
25 " 1.— Mlt.
50 " 1.50 "
100 " 2.— "

Pet. Jos. Hartmann.

VIEHWOHL!

bestes Vieh-Streupulver gegen alle
gezielte bei Tieren. à Patel 80
Pfg. Bei:

Drogerie Schmitt.

PIANO neubau
fast neu (auch auf Raten)
Klavier - Müller, Mainz.

♦ Kaufhaus am Graben ♦
Flörsheim a. M. Käthi Ditterich Grabenstrasse 20.

Schöne Handarbeiten

neuzeitlich im Geschmack
vorgezeichnet, angefangen und fertig gestickt

in allen Preislagen.

Ausprobierte Garn- u. Stickseide. Bitte die Ausstellung im Schaufenster zu beachten.